

100 JAHRE EISENBÄHNER-BAUGENOSSENSCHAFT BERN EBG

Aus einer Notsituation entstand innovativer Lebensraum

Vor etwas mehr als 100 Jahren führte die Wohnungsnot in Bern zu obdachlosen Familien. Fortan unterstützte die Stadt Bern den sozialen Wohnungsbau. Dies machten sich die Eisenbahner zunutze und gründeten die Baugenossenschaft. Ein Autorenduo aus dem Nordquartier hat ein Buch zum 100-Jahr-Jubiläum der EBG verfasst.

«**E**in Jubiläumsbuch ist es nicht», sagt die Mitautorin Susanne Leuenberger zum Buch «Welcome home» anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern EBG. Vielmehr wollte die Journalistin und Kulturwissenschaftlerin aus der Lorraine die Gelegenheit zu allgemeinen Betrachtungen der Wohnsituation nutzen. Ohne dabei den Blick zurück in die Zeit der Gründung der EBG aus den Augen zu verlieren. «In der Zeit des Ersten Weltkrieges und des Generalstreiks von 1918 waren beträchtliche Teile der Gesellschaft von Armut betroffen.» Und damit auch von unwürdigen Wohnverhältnissen. Der Anschluss der Stadt Bern an das Eisenbahnnetz Mitte des 19. Jahrhunderts bewirkte nicht nur den Zuzug von vielen Eisenbahnern, er hatte auch eine markante Entwicklung der Stadt zur Folge. Es entstanden Fabriken und Dienstleistungsbetriebe mit neuen Arbeitsplätzen. Was dazu führte, dass sich in den nächsten 50 Jahren die Bevölkerung verdreifachte. So willkommen dieser Entwicklungsschub auch war, so offensichtlich wurde der Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Noch bevor die EBG gegründet wurde, entstand in Bern die erste Wohnbaugenossenschaft; diese baute den «Quartierhof» in der Lorraine.

Fokus auf bezahlbarem Wohnraum

Schon der Einstieg in das vorliegende Buch macht neugierig auf mehr: Unter dem Titel «Back to the roots» gibt die Historikerin Anna Bähler in Form einer kleinen Geschichte einen lebendigen Einblick in den Werdegang der EBG, von ihren Anfängen bis heute. Und baut damit die Brücke in die Gegenwart, denn bezahlbarer Wohnraum, vor allem in städtischen Regionen, bleibt für viele ein unerfüllter Wunsch. Ist das der Grund, dass es auch heute Wohnbaugenossenschaften braucht? «Eigentlich», sagt Samuel Geiser, «bräuchte es diese nicht. Vorausgesetzt, der Markt bietet gute Objekte an.» Was der Markt eben nicht tue, fügt der Journalist an. Er lebt seit langer Zeit im Breitenrain, ist kritischer Beobachter des Wohnungsmarktes und Mitautor des Buches «Welcome home». Er findet keinen Gefallen am Zustand des Angebotes. «Solange Leute aus ihren Wohnungen ausziehen müssen zugunsten von höheren Einkommensklassen, braucht es Wohnbaugenossenschaften.» Da zur Gründungszeit der EBG die Wohn-



Susanne Leuenberger und Samuel Geiser haben mit «Welcome home» ein Buch zu Geschichte und Aktualität verfasst. Bild: nt

notwendig war, baute Bern als erste Schweizer Stadt Häuser für Menschen mit den tiefsten Einkommen und ohne realistische Aussicht auf angemessenen Wohnraum. Das war der Beginn der aktiven Wohnbauförderung durch die Behörden.

Siedlungen mit sozialer Vermischung

Diese Gelegenheit nutzten die Berner Eisenbahner. Sie konnten neben der finanziellen Unterstützung durch die Schweizerischen Bundesbahnen SBB, die ein Interesse daran hatten, dass ihre Mitarbeitenden über Wohnraum nahe ihres Arbeitsplatzes verfügten, auch auf die Unterstützung der öffentlichen Hand zählen. «Die Gründer der EBG waren mit ihren Anliegen willkommen bei den Behörden», sagt Samuel Geiser und ergänzt, dass es anfangs allerdings nicht die Ärmsten gewesen seien, die in den Genuss von Genossenschaftswohnungen kamen. Weil sie weder den Beitrag zur Genossenschaft noch den Mietzins bezahlen konnten. «Das ist heute anders», sagt Susanne Leuenberger, die das Buch zusammen mit Samuel Geiser im Auftrag der EBG schrieb, «die Siedlungen sind heute sozial sehr durchmischt.» Im Laufe der Zeit baute die EBG sechs Siedlungen – vier davon auf Berner Stadtboden – in denen heute knapp 1500 Menschen leben. Jeder dieser Wohneinheiten wird im Buch ein Kapitel gewidmet. Dieser Teil ist als «Homestory» bezeichnet. Das passt, denn es werden Bewohnende porträtiert, in Wort und Bild. «Daraus entstanden sehr persönliche Geschichten», sagt Susanne Leuenberger. Sie und Samuel Geiser wollten mehr als eine nüchterne Dokumentation des Werdegangs

des EBG. Bereichert werden diese persönlichen Geschichten und überhaupt der ganze Band durch eine atmosphärische Bildsprache des Berner Fotografen Ruben Hollinger.

Modell für die Zukunft?

Heute bieten Wohnbaugenossenschaften zusammen mit weiteren gemeinnützigen Institutionen etwa 5 % des schweizerischen Wohnungsbestandes an. «Das ist mehr als ein

Tropfen auf den heißen Stein», sagt Samuel Geiser, «es ist die Chance, partiell als Selbsthilfe die Mängel im Wohnungsmarkt

zu beheben.» Da die Stadt Bern im Jahr 2014 die Initiative «Für bezahlbare Wohnungen» angenommen hat, wird diese Chance steigen. Wie alle anderen gemeinnützigen Genossenschaften will auch die EBG keinen Gewinn erwirtschaften. Die Bewohnenden werden mit ihrem An-

teil zwar Miteigentümer des Ganzen, bleiben jedoch in einem Mietverhältnis. Zudem liegen die Mietkosten in genossenschaftlichen Bauten unter dem Durchschnitt aller Mietwohnungen. Dem Wandel der Zeit und den veränderten Ansprüchen und Aufgaben ist man sich innerhalb der EBG bewusst. Die Genossenschaft will wachsen und plant neue, innovative Projekte im Stadtgebiet. «Die Herausforderung», so Samuel Geiser, «besteht darin, wie heute genossenschaftliche Nachbarschaft gelebt werden soll.» Susanne Leuenberger betont den sozialen Aspekt, den genossenschaftliches Wohnen bieten kann: «Ein grosses Thema innerhalb der Gesellschaft betrifft das Wohnen im Alter. Wohnbaugenossenschaften können dazu eine Alternative bieten.»

① www.ebgbern.ch

Susanne Leuenberger

Samuel Geiser

Welcome home

100 Jahre Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern (EBG) 1919–2019

Fotografien: Ruben Hollinger

Verlag: Hier und Jetzt

ISBN 978-3-03919-471-1



100 Jahre Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern (EBG) 1919–2019



Fusspraxis Vondal

Fachinstitut für Fussgesundheit & Podologie

Wylstrasse 55, 3014 Bern

031 332 99 66

Gesucht:

Viele Füsse mit unterschiedlichen Behandlungsanforderungen,

um die gute Motivation meiner Podologinnen in Ausbildung (1.–3. Lehrjahr) zu erhalten.

Schmerzen ihre Füsse?

Bringen Sie Ihre Füsse zu uns und gönnen Sie sich eine podologische (medizinische) Fussbehandlung oder eine wohltuende (kosmetische) Fusspflege.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und beraten Sie gerne.

30 Jahre Fusspraxis & Podologie Irena Vondal

Bushaltestelle «Wyleregg»